Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
Band: 34 (1957)

Artikel: Johann Georg Pfund, Lehrer und Archivar
Autor: Pfund, Robert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-841306

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Johann Georg Pfund, Lehrer und Archivar

* 28. Oktober 1827. † 15. Februar 1903

Die Pfund sind seit etwa 1525 in Hallau ansässig. Die Vorfahren des Johann Georg Pfund erscheinen in den Kirchenbüchern, d.h. bis um 1600 zurück, als Weber, Schneider, Feldmesser und Mitglieder des Gerichts.

Von den vier Söhnen des Hans Jakob Pfund, Schneider (1790—1883) und der Salomea Bächtold von Osterfingen (1787 bis 1875) war Johann Georg der jüngste. Unter den ältern Brüdern sind bekannt geworden Konrad Pfund (1816—1885), ein tüchtiger Lehrer seiner Heimatgemeinde von 1834 bis 1885 und dessen Sohn Robert (1851—1939), Lehrer in Gächlingen und Schaffhausen, und Adam Pfund (1820—1900), von Beruf Glaser, ergriff er die Beamtenlaufbahn und diente seiner Gemeinde während vielen Jahren als gewandter Gemeindeschreiber, Gemeinderat und eifriger Kantonsrat. Einfachheit, Gründlichkeit und Zielstrebigkeit, dazu ein ausgeprägtes Verantwortungsbewußtsein sind allen gemeinsame Charakterzüge, die durch eine auf christlicher Grundlage beruhende Erziehung im Elternhaus entwickelt und gefördert wurden.

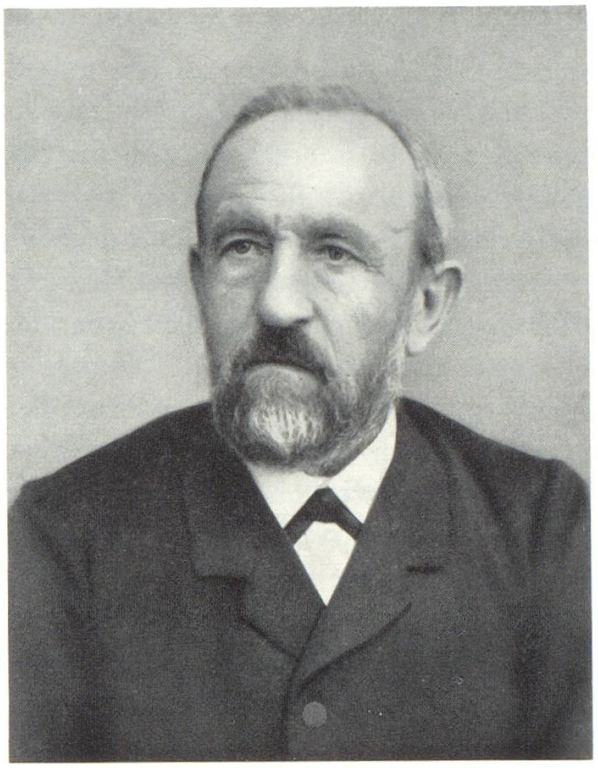
Schon mit fünf Jahren trat Johann Georg in die sechsklassige Gemeindeschule ein. Diese war kurz zuvor von den viel zu früh verstorbenen Pfarrer Johannes Schenkel (1783—1828) und Oberlehrer Adam Schlatter (1800—1834), dem ersten hier wirkenden wissenschaftlich gebildeten Lehrer und späterem Mitglied des Kantonsschulrates, auf neuer Grundlage organisiert worden. Besondere Freude empfand der lebhafte Knabe an den militärischen Musterungen, denen beizuwohnen zu den Zeiten der kantonalen militärischen Selbstherrlichkeit im Klettgau vielfach Gelegenheit bestand. Uniformen, Fahnen, Trommeln und Pfeifen erregten dabei seine besondere Aufmerksamkeit. «Beim Anblick einer eidgenössischen Fahne lachte mir das Herz im Leibe und die alten Pfeifermelodien waren mir so geläufig wie ein einfaches Schullied.» Bis zu seinem 16. Altersjahr besuchte er die Gemeindeschule. Die Oberklasse, in welcher nur begabte und fleißige Schüler Aufnahme fanden, stellte eine Art Vorläufer der spätern Realschule dar. Gesang, Geschichte und Geographie waren von jeher seine Lieblingsfächer gewesen und sind es zeitlebens geblieben.

Mit dem Nachfolger Schlatters, Konrad Pfund (1815—1891), (nicht identisch mit dem oben genannten gleichen Namens) Oberlehrer an unserer Schule 1834 bis 1843, dann in gleicher Stellung in Schleitheim (1843—1857) und in diesem Jahr nach Amerika ausgewandert, entwickelte sich 30 Jahre später ein anregender Briefwechsel, wobei der jüngere einmal rückschauend schreibt: «Wie oft habe ich mich schon zurückversetzt in meine schöne Jugendzeit, wo ich mit meinen Altersgenossen Euern anziehenden Unterricht zu genießen das Glück hatte. Wie sind mir besonders die Lehrstunden der Religion und Geschichte noch in so lebhafter Einnerung. Es ist erstaunlich, was ein Lehrer nur in diesen zwei Fächern an seinen Schülern für Erziehung und Geistesbildung tun kann. Euch Herr Oberlehrer habe ich es besonders zu verdanken, daß mir der Sinn für Wahrheit und Recht so ausgeprägt wurde und Euer trefflicher Geschichtsunterricht war es, der mich so überaus für Vaterland und Freiheit begeistert hatte.» 18. 7. 1876.

Mit dem Austritt aus der Schule stellte sich die Frage der Berufswahl. Der bereits seit zehn Jahren im Schuldienst stehende ältere Bruder Konrad und sein Oberlehrer suchten den strebsamen Jüngling zu bewegen, in ihre Fußstapfen zu treten und Erzieher zu werden, denn es war vorauszusehen, daß für eine an der Schule im Spätjahr zu besetzende Stelle kein Kandidat in Aussicht stand. So schnell konnte man damals aus der Schulbank hinter das Lehrerpult gelangen. Doch die Freude und Lust am Militärwesen ließen bei Georg Pfund zunächst heftigen Aberwillen gegen diesen Plan aufkommen. Folgte er dem Ratschlag seiner Lehrer, war ihm der ersehnte Eintritt in den Dienst am Vaterland «im Ehrenkleid des schweizerischen Wehrmannes» verschlossen gemäß den damaligen Bestimmungen für Lehrer bei uns und anderwärts. Doch war damit die schwerwiegende Frage nach seiner künftigen Laufbahn nicht gelöst und so willigte er schließlich, wenn auch widerstrebend, auf die Vorstellungen der Eltern ein, im Frühjahr 1844 «das Seminar in Schaffhausen probeweise besuchen zu wollen, jedoch mit dem Vorbehalt, später einen andern Beruf ergreifen zu dürfen».

Durch die «Erneuerte Landschulordnung» von 1826 war die Einrichtung eines Lehrerseminars vorgesehen, derart, daß eine besondere Klasse von Beisaßenkindern für Knaben und Mädchen zu einer Musterschule aufgestellt wurde, in der ein bewährter, sachkundiger Lehrer «durch das Beispiel anschaulich machen soll, wie Volksschulen geleitet und behandelt werden müssen. Eine zweite

Hauptobliegenheit müßte darin bestehen, alljährlich in einem regelmäßigen Kursus mehrerer Kandidaten für das Schulfach in allem demjenigen, was ihnen zu wissen notwendig ist, Unterricht zu geben und sie für ihren künftigen Beruf einzuüben» (Art. 1). Artikel 10 lautet: «Wenn in einer Gemeinde niemand vorhanden



Johann Georg Pfund

wäre, der zur Uebernahme einer erledigten Schulmeisterstelle taugte, ist dem Schulrat unbenommen, auf unbestimmte Zeit ein geeignetes Subjekt aus einer andern Gemeinde zu berufen und dadurch dem eingetretenen Bedürfnis abzuhelfen.» Die Ausbildung des jungen Lehrers erstreckte sich über drei Sommerhalbjahre, während des Winters arbeitete er an irgend einer Schule. Der Musterlehrer und Leiter des Seminars, Balthasar Lang, verstand es ausgezeichnet, die jungen Leute für ihren Beruf zu begeistern und damit war der Lebensweg für J. G. Pfund zunächst gewiesen. Mit

ihm besuchten die Sommerkurse 1844—1846 zwölf Kandidaten aus zehn meist kleinen Landgemeinden des Kantons, u. a. der nachmalige Bundesrichter H. Stamm aus Thayngen.

Im Spätjahr 1844 wurde dem Siebzehnjährigen die 2. Schulklasse seiner Heimatgemeinde zum Unterricht anvertraut. «Allein ganz leicht war es mir doch nicht ums Herz, denn 70—80 Kinder zu unterrichten und ihre Gedanken zusammenzuhalten ist wahrlich eine schwere Aufgabe, doch ich vertraute auf den, der helfen kann», lesen wir in der *Darstellung meiner Berufstätigkeit im Winter 1845/46*, wo es am Schlusse heißt «ob ich nun den Anforderungen dieser Klasse ein Genüge leistete, will ich nicht sagen, doch vernahm ich von keiner Seite her Klage und im Relationsschreiben an die Lehrer sprach die Schulbehörde die Zufriedenheit über die Leistungen in sämtlichen Klassen aus». Nach dem Sommerkurs 1846 erlangte er das ersehnte Lehrerpatent mit Berechtigung zur Anstellung an jede Elementarschule des Kantons. Dennoch trat der strebsame junge Mann, nachdem er im Winter wiederum einer Klasse vorgestanden, um sich auch anderwärts über den Stand des Volksschulwesens umzusehen und um seiner Weiterbildung obzuliegen, im Frühling 1847 in die obere Klasse des von J. J. Wehrli trefflich geleiteten Seminars Kreuzlingen ein und nahm mit Erfolg bis im Oktober am Unterricht teil. Dieser wurde hier von fünf Fachlehrern erteilt. «Soviel ich gesehen, ist der Unterricht sehr gründlich und wird besonders von Hr. Graf, einem jungen, lebendigen, talentvollen Mann tüchtig betrieben, daher es mir jetzt schwer wird, ein Gebäude aufzuführen, ohne ein Fundament zu haben, indem die Zöglinge in allem sehr vorwärts sind und einige Lehrfächer sind mir ziemlich fremd wie Landwirtschaft, Naturkunde, geometrisch Zeichnen, Buchhaltung und Geometrie», berichtet er nach Hause. Der Studienaufenthalt in Kreuzlingen hat ihn auf mannigfache Art sehr gefördert, seine Kenntnisse bereichert, seinen Freundeskreis erweitert und zur erfolgreichen Ausübung des Berufes wesentlich beigetragen.

Nach seiner Rückkehr in die Heimat wählte ihn die Schulbehörde an die dritte Klasse, nach sechsjähriger Amtsdauer an die vierte und später an die fünfte Klasse. Mit seinen Kollegen an der Schule, dem Oberlehrer H. Gallati, den Lehrern Joh. Heer, J. J. Atzinger, C. Pfund, J. G. Gasser, Melchior Gasser stand er in regem freundschaftlichen Verkehr und wußte besonders den guten Rat seines ältern Bruders sehr zu schätzen. «Ich lebe fast ganz der

Schule und fühle mich inmitten meiner Schulkinder am glücklichsten.» Freilich findet er gelegentlich am Schulwesen auch allerhand auszusetzen und läßt dann seinem Unwillen hie und da in Briefen an Freunde und Kollegen freien Lauf. So etwa, wenn es sich um die Besetzung von Lehrstellen handelt. Trotzdem sich zwei gut ausgewiesene einheimische Kräfte beworben, hätte man die Stelle noch in einigen schwäbischen Blättern ausgeschrieben «Und wirklich hatte man die Freude, 4—5 solcher Neckar-Aspiranten zu bekommen», die Schulbehörde wollte eben «einen Stern erster Größe» (1854). Oder wieder über die Aufhebung des Schaffhauser Lehrerseminars, «obgleich in unserm Kanton seit vier Jahren kein Lehrerseminar mehr existiert, so sind nun bei dem allgemeinen Mangel an Elementarlehrern durch eine Reg. Rätl. Verordnung unsere Realschulen zu Seminarien umgewandelt worden und zwar in dem Sinne, daß, wer die Realschule ohne den gewöhnlichen Kurs zwei weitere Jahre besucht, die Berechtigung erhalten kann, sich an untern und mittlern Elementarklassen anzumelden» (1855).

Inzwischen hat aber auch ein neuer Lebensabschnitt begonnen. Veranlaßt durch die eifrige Tätigkeit des jungen Lehrers zur Erforschung der Vergangenheit seiner Heimatgemeinde hat der Gemeinderat ihn im Jahr 1853 zum Gemeindearchivar ernannt und ihm den Auftrag erteilt, das Archiv zu bereinigen und zu ordnen. Darüber schreibt er an einen fernen Freund, «den ganzen Sommer hatte ich nebst der Schule vollauf zu arbeiten am hiesigen Archiv, denn der Gemeinderat übertrug mir die Arbeit der Archivbereinigung. Die alten Urkunden, Schriften, Dokumente, Protokolle etc., kurz alles, was im Archiv sich vorfindet, muß geordnet, numeriert und der Hauptinhalt in ein großes Register eingetragen werden. Du kannst denken, daß ich als Freund der Geschichte meines Vaterortes diese Arbeit mit Freuden übernommen habe. Da schienen mir in dem einsamen Gemach, umgeben von Haufen von Büchern und Pergamentbriefen die Stunden Minuten zu sein». Rastlos arbeitete er an dieser zeitraubenden Aufgabe, an die er während sieben Jahren seine Freizeit verwendete und mit zäher Ausdauer den mannigfachen Schwierigkeiten verschiedenster Art begegnete. Vor allem mußte ein zweckentsprechender trockener Archivraum hergerichtet werden, denn die Akten lagen da und dort in Kästen und Truhen regellos aufgeschichtet, teilweise bereits durch Vermoderung und Zerstörung verdorben. In einer ausführlichen Eingabe an den Gemeinderat setzt sich der Archivar dafür ein, daß diese

Vorbedingung erfüllt sein müsse, weil «die auf die betreffende Arbeit verwendete große Mühe und die daraus entstehenden Kosten fast nutzlos sind, wenn nicht auch gleichzeitig auf entsprechende Aufbewahrung der Akten gehalten wird». Bei der Durchsicht der Aktenstücke stellte sich heraus, daß früher manche unrichtig überschrieben oder fehlerhaft kopiert worden waren. «So erschien es mir als eine Notwendigkeit, zirka 30 der ältesten, unleserlichen Urkunden und Verträge genau und sauber zu copieren, für welche Arbeit gewiß unsere spätern Nachkommen uns noch Dank wissen werden.»

Neben der Erfüllung des offiziellen Auftrages der Archivbereinigung hat sich Archivar Pfund eingehend privaten Studien zur Erforschung der Geschichte seines Heimatortes gewidmet. Schon seit 1850 hatte er angefangen, historische Notizen über diesen Gegenstand zusammenzutragen. Aus alten Chroniken, deren Vorhandensein er eifrig nachspürte, Protokollen, Rechnungsbüchern, gedruckten und ungedruckten Quellen machte er Auszüge, sichere mündliche Ueberlieferungen, Beobachtungen, Selbsterlebtes, durch zahlreiche Korrespondenzen Erfahrenes, alles wurde sorgfältig aufgezeichnet, nicht immer chronologisch oder nach bestimmten Gesichtspunkten geordnet, aber ein großer Reichtum von Einzelheiten füllt etwa 1300 engbeschriebene Quartseiten. Dazu kommt ein 700 Seiten starker handgeschriebener, im Zeitraum von 1864 bis 1892 angelegter Folioband, der 262 wörtlich kopierte auf Hallau bezügliche Urkunden umfaßt, die sich in den Archiven von Schaffhausen und Zürich vorfinden. Aus dieser Fülle von Bausteinen hoffte er, später ein erschöpfendes Geschichtswerk über Hallau verfassen zu können.

Im Jahr 1855 kam J. G. Pfund in Beziehung zu Strafanstaltsdirektor H. W. Harder in Schaffhausen, einem der gewiegtesten Kenner und Erforscher der Kantonsgeschichte, den er bald zu seinen vertrautesten Freunden zählen durfte. Durch regen Briefwechsel und persönliche Begegnungen beim einen oder andern entstand ein wechselseitiges Geben und Nehmen, wie es wohl selten zu treffen ist. Die Bekanntschaft verschaffte dem Freund vom Lande Zutritt zu den reichen Beständen des Staats- und Klosterarchivs, wo sich ein reiches Feld jeder Art Heimatforschung eröffnete, das nach allen Richtungen ausgiebig beackert wurde. «Jedesmal wenn ich wieder einen Tropfen aus den Quellen der Geschichte meines Vaterortes schöpfen kann, empfinde ich eine wahre Freude.

Sie werden mir daher verzeihen, geehrter Herr Direktor, wenn ich Ihre verdankenswerte Güte so oft in Anspruch nehme.» Später schrieb Pfund an Harder: «Ich bin Dir sehr dankbar für Deine Dienstleistungen, Belehrungen und Räte, die Du mir im Fache der Geschichtsforschung unseres Ortes schon erwiesen hast und kann mich immer nicht genug freuen, daß ich mit Dir in so nahe Beziehung gekommen bin.» Umso größer waren Schmerz und Trauer über den unersetzlichen Verlust beim plötzlichen Hinschied Harders im August 1872, «da ich einen Freund verloren, der mir jahrelang so ausgezeichnete Beweise teilnehmender Liebe und Freundschaft gegeben hatte.»

Als kurz nach der Gründung des historisch-antiquarischen Vereins im Jahr 1856 durch Vermittlung Harders eine Einladung zum Beitritt bei unserm Geschichtsfreund eintraf, sagte er gerne zu; denn «ich freue mich sehr, in diesem die Geschichte unseres Kantons pflegenden Verein aufgenommen worden zu sein... der mutig die Bahn zu betreten sucht, die uns ein Rüger, Müller, Kirchhofer eröffnet haben». 6. 11. 56. Durch die Tätigkeit des historisch-antiquarischen Vereins angeregt, lenkte er seine Aufmerksamkeit den Altertümern aller Art zu und begann, solche zu sammeln, um für die Gemeinde ein Heimatmuseum zu gründen, das mit den Jahren zu einer verhältnismäßigen Reichhaltigkeit gedieh, die manche Besucher nicht erwartet hätten. Anläßlich der Entdeckung und Ausgrabung der zahlreichen römischen Funde in Schleitheim begab er sich selbst mehrmals an Ort und Stelle; «wir kamen gerade im Vorholz an, als der Mosaikboden unter Leitung des Herrn Wehrli vollständig abgedeckt wurde, ein interessanter Anblick für uns». 30. 8. 1860. Kurz hernach beobachtete er im «Hüttenhau», einer Hallauer Waldparzelle, auf dem Boden auffällige Steinreste, die sich bei genauer Untersuchung durch Sachverständige als römische Ziegelstücke erwiesen. Angestellte Nachgrabungen legten die Fundamente eines römischen Gebäudes von 125′ Länge und 85′ Breite frei. Im Jahre 1864 vermutete er, daß drei in der Nähe dieser Stelle sichtbare Erdhügel alte Grabstätten seien. Die Oeffnung eines solchen bestätigte die Vermutung vollständig, indem die Anlage eines Quergrabens Urnenreste, Asche und Knochen ans Licht brachte. Ebenso hat er im Jahr 1895 bei Wunderklingen die Fundamente von vier Gebäuden festgestellt.

Von 1844 bis 1871 widmete sich J. G. Pfund mit größter Hingebung dem Lehramt, dessen Ausübung ihm die volle Anerkennung

seitens der Behörden eintrug. Die große Arbeit, die er sich nebenbei noch aufgeladen, die Archivrevision, die vielseitige Tätigkeit in verschiedenen Vereinen, dazu die Verantwortung als Familienvater — er hatte sich 1854 mit Barbara Grieshaber (1831—1890) verehelicht, zwei Jahre später ein Haus gekauft und bewirtschaftete Feld und Reben — hatten seiner Gesundheit Abbruch getan. Nun befiel ihn Ende der sechziger Jahre zu seinem großen Leidwesen ein hartnäckiges Halsleiden, das der Arzt dem vielen und lauten Reden und Singen in der Schule und als Leiter von zwei Gesangvereinen zuschrieb. Auf ärztlichen Rat mußte er sich 1871 entschließen, seiner Gesundheit zuliebe die Lehrstelle aufzugeben.

«Ich folgte diesem Rat jedoch sehr ungern, da ich mich fast nicht von der Schule trennen konnte.» Er wurde zum Gemeindeschreiber gewählt und versah dieses Amt mit großer Sachkenntnis. Anläßlich der Integralerneuerung wurde er aus nicht ersichtlichen Gründen übergangen, «trotzdem mir nie hinsichtlich meiner Amtsführung irgend ein Mißfallen oder auch nur eine tadelnde Bemerkung gemacht worden wäre». Ein ihm seitens der Regierung gemachtes Anerbieten für die Stelle eines Direktionssekretärs sah er sich Familienverhältnisse halber leider gezwungen abzulehnen. Dagegen wurde er Zivilstandsbeamter und Steuerkatasterführer, welche Aemter er nebst dem des Archivars mit peinlicher Genauigkeit bis an sein Lebensende betreut hat.

Das Zivilstandswesen war durch die Verfassungsrevision 1874 auf eidgenössischem Boden einheitlich geordnet worden und mußte ganz neu aufgebaut und organisiert werden. Die alten Pfarrbücher, Zivilstandsakten und Register waren unregelmäßig, lückenhaft und für Forschungen unbrauchbar oder sehr zeitraubend veranlagt. Das ganze Material wurde gesichtet, einheitlich verarbeitet und in großen Bänden niedergelegt. Das bis zum Jahr 1750 zurückgeführte Familienregister stellt eine Arbeit dar, die allein drei große Bände zu je 500 Seiten füllt. In diesem Zusammenhang sei auch die Bearbeitung eines Bürgerbuches erwähnt, das mit damals 1189 Namen sämtliche Gemeindebürger, wovon 569 ortsabwesende aufzeichnet und bei jedem biographische Angaben nennt.

Am Vereinsleben der Gemeinde nahm J. G. Pfund regen Anteil. Schon früh trat er dem Leseverein und dem Männerchor bei und gehörte lange Jahre ihren Vorständen an. Besondere Verdienste erwarb er sich um das Gesangwesen, indem er den Männerchor und den Gemischten Chor während 15 Jahren aufs uneigennützigste leitete und

sie zu schönen Erfolgen führte. Mit Begeisterung schildert er seine zahlreichen Sängerfahrten an kantonale und eidgenössische Feste. Außerdem hat er der Oeffentlichkeit sein Wissen und Können in verschiedenen Stellungen und Aemtern mehr oder weniger lang zur Verfügung gestellt, so als Mitglied der Schulbehörde und des Kirchenstandes (1875—1887), von 1877—1884 als Mitglied des Synodalrates und von 1877—1892 als Vizepräsident des Gemeinderates («Stabhalter»). Im Jahr 1880 ehrte ihn die Bürgerschaft durch die Wahl zum Gemeinderatspräsidenten, welches Amt er aber aus Familienrücksichten ablehnte, 1895—1899 vertrat er seine Gemeinde im Kantonsrat. Zu vielen örtlichen und kantonalen Fragen und Abstimmungen hat er in der Presse Stellung genommen und wußte seiner Meinung klar und unerschrocken Ausdruck zu geben.

Das große Ziel seines Lebens, die Geschichte seiner Heimatgemeinde in umfassender Weise darzustellen, ist Archivar Pfund versagt geblieben. Immer wieder fand er unerforschte Lücken, zu wenig abgeklärte Einzelheiten, immer noch sammelte er Stoff zu diesem Werk, bis ein Höherer ihm die Feder aus der Hand nahm. Doch liegt eine ganze Anzahl von Aufsätzen und Abhandlungen vor, die teils in der Presse, vor allem in der Klettgauer Zeitung, erschienen, teils in Broschüren herausgekommen sind und eifrige Leser und auch das Interesse der Historiker gefunden haben. Männer, wie Harder, Pfr. Bächtold, Dr. M. Wanner, Heierli, Nüscheler u. a. nahmen Anteil an seinen Forschungsergebnissen und standen mit ihm in Briefverkehr.

Durch eine marmorne Gedenktafel am Kirchschulhaus, in dem gegenwärtig das von ihm begründete Heimatmuseum untergebracht ist, ehrt die Gemeinde das Andenken an ihren verdienten Lokalhistoriker.

Bemerkenswerte Aufsätze und Abhandlungen: Kurze Darstellung der Geschichte Hallaus, 1866 (M); *Verzeichnis der Pfarrer der Gemeinde Hallau seit der Reformation nebst Notizen,* 1875 (M); *Die St. Othmarskirche zu Wilchingen,* 1876 (KZ); *Ein Beitrag zur Geschichte Hallaus,* 1882 (M); *Die Behauptung der Schweiz. Neutralität durch die Gemeinde Hallau,* 1884 (Br.); *Römische Fundamente bei Hallau,* 1886 (M); *Das Schützenwesen in Hallau aus alter und neuer Zeit,* 1886 (KZ, Br); *Alamannische und Römische Niederlassungen in der Gemarkung Oberhallau,* 1887 (KZ); *Hausen und die Berghöfe bei Hallau,* 1888 (KZ); *Die Hallauer Bergkirche St. Moritz,* 1893 (Br); *Historisches über den Hallauer Weinbau,* 1895; *Das Hallauer Armenwesen,* 1898 (KZ); *Die Klettgauer in Schaffhausen am 14. März 1798,* 1898 (KZ); *Die Herkunft des Schaffhauser Chronisten Joh. Jak. Rüger,* 1899 (KZ); *Der siegreiche Kampf*

der Hallauer im Schwabenkrieg, 1899 (KZ) ; *Das alte Symbol und Wahrzeichen der Gemeinde Hallau*, 1901 (KZ) ; *Die Hallauer Wirtschaften*, 1902 (KZ) ; *Etwas aus der Hallauer Schulgeschichte*, 1902 (KZ) ; *Historisches über das Hallauer Forstwesen*, 1902 (Br) ; *Historische Notizen aus dem Sonderbundskrieg*, 1897 (KZ).

Literatur : KZ 1903, Nr. 22, 24, 25.

Abkürzungen : M = Manuskript, KZ = Klettgauer-Zeitung, Br = Broschüre.

ROBERT PFUND